

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 40.

Erscheint jeden Samstag.

5. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küssnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Der deutsche Unterricht an der Realschule. III. (Schluss.) — Die Lehrerbildungsfrage an der Kantonallehrerkonferenz in Schaffhausen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Institut Grassi, Lugano. —

Der deutsche Unterricht an der Realschule.

III.

Die genannten Übungen werden zusammen in ein besonderes Heft geschrieben; die *freien Aufsätze* gehen parallel. Mich dünkt, dass auf deren Stoff schliesslich nicht viel ankomme; Herr Wiget findet ihn in der Lektüre, im Anschlusse an den realistischen Unterricht und im Erfahrungskreise der Schüler, worunter er, aus den Beispielen zu schliessen, gewisse einzelne Ereignisse versteht, welche die Schüler gesehen und erlebt haben. Meinetwegen. Meine Wenigkeit entnimmt die Aufsatzstoffe mit Vorliebe dem Kreise der von der Natur und dem Leben gegebenen Anschauungen räumlicher oder zeitlicher Art; namentlich solcher, die für das Leben der Menschen von grösserer Tragweite sind: Stein, Holz, Wald, Wohnung, Kleidung, Gerätschaften, Tag, Monat, Jahr, Himmels- gegend, Auge, Hand, der Tätigkeit des Gebens, Nehmens, Stehens, Sitzens, Liegens, des Sehens und Hörens, oder ich richte den Blick der Schüler durch synonymische Arbeiten auf die Unterscheidungsmerkmale verbalen, attributiven oder substantivischen Begriffswörter, die im Anschauungskreise der Schüler liegen. Das scheint mir aber Nebensache zu sein: Hauptsache ist und bleibt, dass der Aufsatz als geschlossenes organisches Ganzes sich erweise. Nun ist freilich die Disponierung der Aufsätze eine alte Geschichte; aber sie bleibt eine äusserliche Regel, geht nicht in Fleisch und Blut über, wenn es nicht Hauptaufgabe der Lektüre ist, den Stoff in seiner Gliederung zu bewältigen. Jede neu bei mir eintretende Klasse hat auf die erste Seite ihres Aufsatzheftes den Satz zu schreiben: „Jeder Aufsatz zerfällt in so viel Abschnitte, als ihm gemäss seines Planes zukommen, nicht in mehr oder minder.“ Der grösste Mangel eines Aufsatzes, der durch keine einzelne Korrektur zu heben ist, besteht darin, dass

er entweder gar nicht gegliedert ist, äusserlich ohne Abschnitt erscheint, oder in willkürliche kleine zerhackte Fetzen zerfällt.

Eine stilistisch gute, reiche, warme Ausarbeitung findet erst an den einzelnen Teilen statt, nicht am Ganzen. Bevor der Architekt an den reicheren Schmuck seines Werkes denken kann, muss er die einzelnen Teile kennen, die zu schmücken sind; der Goldschmied bestimmt zuerst die Grundform des Pokals, das Gefäss, den Fuss, den Doekel, bevor er daran geht, diese einzelnen Teile auszuführen. Nicht anders beim Aufsätze. Dass diese Hauptaufgabe der Lektüre unter Umständen durch sprachliche und sachliche Erläuterungen unterstützt werden muss, ist so einfach, dass eine nähere Auseinandersetzung nicht von nöten scheint.

Ich erwähne nur, dass Herr Wiget in seiner Schrift, ohne Zweifel im Anschlusse an die wissenschaftliche Pädagogik, ausdrücklich verlangt, dass der Lehrer den Schülern den Lesestoff oder das Lesestück nach seinen Teilen, abschnittsweise vorführe; was also den Geist am meisten anspannt, das besorgt im voraus der Lehrer! Herr Wiget zeigt das bei Gelegenheit seiner Präparation zu Goethes Sängern, den seine, resp. meine Reallehreramtscandidaten unter seiner Leitung im pädagogischen Praktikum durchgenommen haben. Er erlaube mir, auch etwas aus der Schule zu schwatzen.

Jene Kandidaten hatten von Herrn Wiget u. a. auch die Aufgabe erhalten, sich auf das Gedicht von Claudius vorzubereiten, das den Titel führt: Ein Lied, hinterm Ofen zu singen; nennen wir es bündiger und kürzer *Winterlied*. Es sei gestattet, den kurzen Text hier aufzuführen:

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
Und scheut nicht süss noch sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's,
Er krankt und kränkelt nimmer;
Weiss nichts von Nachtschweiss noch Vapeurs,
Und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an
Und lässt's vorher nicht wärmen,
Und spottet über Fluss im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang
Weiss er sich nichts zu machen,
Hasst warmen Drang und warmen Klang
Und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
Und Teich' und Seen krachen,
Das klingt ihm gut, das hasst er nicht,
Denn er will sich tot lachen.

Sein Schloss von Eis liegt ganz hinaus
Beim Nordpol an dem Strande,
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,
Gut Regiment zu führen.
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Ich möchte ihnen Rat erteilen, baten sie mich, wie das Gedicht erklärt werden müsse. Ich antwortete, ein Gedicht von solcher Einfachheit liesse ich etwa lesen oder auswendig vortragen, oder ich benütze es, wenn ich, was etwa einmal vorkommt, den Schülern etwas vom Wandsbecker Boten erzähle, oder es liesse sich das Lied verwenden als Gedankensammlung, Exemplifikation für einen Aufsatz über den Winter, aber das Gedicht zum Gegenstand einer selbständigen Erörterung zu machen, scheine mir nicht gerade passend; doch wollten wir zusehen und vorläufig den Text miteinander lesen. Gesagt getan. Dass es ein Winterlied sei, brauche ich nicht erst zu fragen, solche Knabenfragen vermeide ich bei 12jährigen Schülern, geschweige bei 19jährigen. Ich frage also nach dem Aufbau des Gedichtes, oder, was dasselbe ist, nach seiner Gliederung. Nach manchen Fehlschlüssen lasse ich die jungen Leute das Wörtlein suchen, das die Gliederung anzeigt, es ist *doch* in der fünften Strophe. Und jetzt? Worin liegt die Gliederung? Die erste Hälfte des Gedichtes enthält *negative*, die zweite *positive* Züge, immerhin so, dass unter die negativen auch einige positive Züge gemischt sind. Wahrscheinlich ist dem Dichter die Anwendbarkeit der genannten Gliederung erst am Schlusse der ersten Strophe aufgegangen.

Aber wie gesagt, ein so einfaches Gedicht verwende ich nicht zur eingehenden Betrachtung, so wenig als Goethes Sänger und Johanna Sebus; den Sänger auch aus dem Grunde nicht, weil dessen Grundgedanke für jüngere Leute mir etwas gefährlich scheint; der Sänger weist den äussern

Lohn ab, mit der Bitte, ihm als Zeichen der Ehre einen Becher Weines in purem Golde zu reichen. O wie gern nimmt unsere nüchterne Zeit dieses Dichterwort auf, dem Sänger keinen Lohn zahlen zu dürfen, vergisst aber regelmässig den Becher Weins, ja vergisst nicht nur dem Sänger gegenüber und dem, der ähnliches Verdienst mit ihm hat, den Becher Weins, und den Lohn, sondern wandelt den Lohn in Undank um. Betrachtungen dieser Art sollen nicht abhalten, das Gedicht mit den Schülern zu *lesen*.

Sonst beschränke ich meine statarische Lektüre auf Stoffe, die vornehmlich dem Verstande angehören; was *Dichtung* ist, fällt einem andern Gebiete des deutschen Unterrichtes zu. Hier aber steht meine Auffassung, Erfahrung und Übung in noch schärferem Gegensatz zu dem Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik, ja ich danke Gott und meinem seligen Vater, dass sie mich nicht in meiner Jugend aus dieser unglaublich poesielosen Quelle schöpfen liessen. Ich habe in jüngeren Jahren auch vieles gelesen über die Art, wie man die Jugend in die Welt der Dichtung einzuführen habe, habe Düntzersche Kommentare studiert und namentlich darüber klar zu werden gesucht, wie und nach welchen Seiten hin eine Dichtung zu verwerten sei; ich kam schliesslich zur Überzeugung, ein Gedicht müsse und solle bloss so lange durchgenommen werden, bis sein Bild, d. i. sein Inhalt, im Gemüte der Schüler deutlich und fest geworden ist; ist das geschehen, so schlage ich das Buch zu und gehe sofort zu etwas anderm über. Finde ich, dass ein kürzeres Gedicht durch sich selbst verständlich sei, so lasse ich es rein durch sich selber wirken; gilt es, nachzuhelfen, so geschieht das ebenfalls. Lese ich ein Drama, so suche ich zuerst durch öftere Wiederholung, Besprechung der ersten Szenen das Interesse zu wecken; empfinde ich, dass dieses vorhanden, so überlasse ich die Wirkung der Dichtung selber, überall vorausgesetzt ein wahrhaft schönes *Lesen*, das ich möglichst zu wecken und zu beleben trachte. Ich streue den Samen aus im Gemüte der Knaben und Jünglinge; ob er aufgeht und wie er aufgeht, das überlasse ich vertrauensvoll der Zukunft, sie hat mich noch selten getäuscht. Halte ich es für passend, in irgend einer Stelle eine metrische Wirkung hervorzuheben, einen Blick auf eine historische Erscheinung zu werfen, stehen zu bleiben bei einer psychologisch bedeutsamen Stelle, so tue ich es, aber lieber zu wenig als zu viel, und gar einen Druck auf die Gesinnung meiner Schüler auszuüben, fällt mir nicht ein. O über diese Gesinnung! Für sie sorgen Vater und Mutter, sorgt das Zeitalter, darf an ihrem Orte freilich auch die Schule sorgen, aber mit Mass und mehr korrigierend als leitend. Darin bin ich so frei, es mit Goethe zu halten, wenn er sagt: „Es bildet nur das Leben den Mann und wenig bedeuten die Worte.“ Doch bilden Worte ebenfalls, namentlich wenn sie der Erzieher fein, still und bescheiden anwendet.

So ist es denn freilich gekommen, dass ich meinen Kandidaten gar keinen Unterricht in der Erläuterungs-

methode von Dichtungen gab. Das hielt und halte ich vom Übel. Ich erwartete und erhoffte, dass ihnen aus meinem Gesamtunterrichte eine warme Empfindung für das Werden und Walten, das Weben und Leben der Dichtung, für die Welt des Schönen, Guten und Ewigen aufgegangen sei, welche sie befähigen werde, diese Arbeit ihrerseits an ihren Zöglingen fortzupflanzen. Mein Evangelium liegt in dem Gedichte Rückerts:

Im Feld der König Salomon
Schlägt unterm Himmel auf den Tron;
Da sieht er einen Sämann schreiten,
Der Körner wirft nach allen Seiten.
Was schaffst du da? der König spricht,
Der Boden hier trägt Ernte nicht,
Lass ab vom törichtem Beginnen.
Du wirst die Aussaat nicht gewinnen. —
Der Sämann, seinen Arm gesenkt,
Stillschweigend steht er da und denkt.
Dann fährt er fort, ihn rüstig hehend,
Dem weisen König Antwort gebend:
Ich habe nichts als dieses Feld,
Geackert hab' ich's und bestellt;
Was soll ich weit're Antwort geben?
Das Korn von mir, von Gott der Segen.

Das wäre mein Programm für den deutschen Unterricht an Realschulen. Meine Gegner werden sagen, es sei unwissenschaftlich und namentlich zu verwundern, dass von Grammatik¹, Stilistik, Metrik, Poetik u. dgl. nichts darin stehe. Ja, ich bin überzeugt, dass diese Disziplinen wirklich nicht in die Realschule gehören, weder in der platten Form, wie dieselben für die Schule bearbeitet zu werden pflegen, noch in der ernsteren Art guter wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber gerade, weil ich die Realschule bewahrt wissen möchte vor jener wohlfeilen, oberflächlichen Behandlung sprachlicher Erscheinungen, war es mir eine Herzenssache, meinen Schülern im Reallehrer- und Kandidatenkurs eine solide, wissenschaftliche sprachliche und literarische Bildung mit auf den Weg zu geben. Nicht um an der Realschule Grammatik zu lehren, habe ich sie in den Geist der Sprache eingeführt, wie ich ihnen denn auch das immer und immer wieder erklärte, sondern damit sie selber die Erscheinungen des Sprachlebens verstanden, das Wahre vom Falschen, das Zufällige vom Bleibenden zu sondern wüssten, dass sie in ihrem Unterrichte gewappnet seien, die Sprache und ihre Gesetze zu verstehen und wenn nötig zu erklären. Ich weiss wohl, dass hie und da einmal einer meiner Schüler, wenn er frisch von mir weg in die Schulstube kam, über die Schnur gehauen hat und seinen Zöglingen Erscheinungen und Gesetze gelehrt, die nicht für die Schule bestimmt waren. Das hat sich aber bei allen, die überhaupt das Zeug für Sprachunterricht besaßen, bald gegeben und hat gewiss

¹ In diesem Punkte sind wir mit dem geehrten Herrn Einsender nicht einverstanden; wir stehen vielmehr auf dem Standpunkte seines Vaters, der gerade für diese Stufe ein für seine Zeit vortreffliches grammatisches Lehrmittel, die „Aufangsgründe“, geschrieben hat. Die Red.

wirklichen Schaden nicht gestiftet; vielmehr ist die gute und sorgfältige Ausrüstung der Reallehrer auch den Schulen zu gute gekommen. Auch *mein* Weg hatte den Wahlspruch: Bahn frei!

Die Lehrerbildungsfrage an der Kantonal-Lehrerkonferenz in Schaffhausen.

(Korrespondenz.)

Die Kantonallehrerkonferenz hielt ihre Sitzung den 4. Juli in Schaffhausen und hatte als Haupttraktandum die Beratung der Frage: *Soll nicht das Gymnasium so erweitert werden, dass es als Vorbereitungsanstalt für die Lehrer des Kantons dienen kann?* Diese Frage war s. Z. als Motion durch Herrn Erziehungssekretär H. Bolli im Grossen Rate aufgeworfen und die Motion war dann in der Sitzung vom 18. Februar d. J. begründet worden. Gegen Erheblicherklären der Motion hatte sich namentlich Herr Kantonsrat C. Keller ausgesprochen, während die Herren Regierungsräte Dr. E. Joos und Dr. R. Grieshaber, sowie die Herren Kantonsräte Frauenfelder, Rüger und Bendel für die Motion eingetreten waren, welche dann auch mit grosser Mehrheit erheblich erklärt worden war.

Um nun auch die Ansicht der Lehrerschaft zu erfahren, wurde die Frage der Kantonallehrerkonferenz zur Beratung vorgelegt. Der Vorstand übergab das Referat Herrn Professor Ed. Haug, das Korreferat Herrn Oberlehrer P. Vollmar; so konnten von vornherein beide Meinungen zum vollen Ausdruck kommen.

Der Herr *Referent* betont einleitend: Die heute zu behandelnde Frage ist eine so wichtige, dass es notwendig ist, bei deren Behandlung nur die pädagogischen und wissenschaftlichen Gründe zur Geltung zu bringen und, auch wenn es etwas Selbstüberwindung kostet, alle anderen Gründe wegzulassen. Unser Kanton besitzt an seinen Schuleinrichtungen ein Kleinod; bestreben wir uns, nun diesem Kleinod einen neuen Edelstein beizufügen. Das Referat zerfällt in zwei Teile: Der 1. Teil soll die pädagogischen und wissenschaftlichen Gründe für die Benützung des Gymnasiums als Lehrerbildungsanstalt anführen; der 2. Teil soll dann zeigen, wie diese Benützung gedacht werden kann.

1. Teil. Die historische Bedeutung der Seminarien wird oft verwechselt mit der absoluten Bedeutung derselben. Gegenwärtig kann man sagen, das Seminar habe seine Schuldigkeit getan, weil Besseres an dessen Stelle treten kann. Auf die Einrichtung der Seminarien ist man gekommen zu einer Zeit, wo man allgemeine Volksschulen verlangte, für dieselben aber keine beruflich gebildeten Lehrer aufreiben konnte. Bald gab es aber Stimmen, welche an Stelle der lediglich beruflichen Ausbildung auch eine tüchtige wissenschaftliche Bildung verlangten und daher die Seminarien mit anderen Anstalten verbinden wollten. So war von Herder und dann auch in Karlsruhe der Versuch gemacht worden, auf den Gymnasien Volksschullehrer heranzubilden; die Versuche scheiterten aber, weil dabei die eigentliche berufliche Ausbildung ungenügend war. Die ungesunde Vielwisserei, die heutzutage an den Lehrerseminarien erzeugt wird, führte dazu, dass man in neuerer Zeit jene Versuche wieder aufnahm. Während die deutschen Regierungen hierin bisher nichts getan haben, ist in den schweizerischen Kantonen die Frage der Heranbildung von Lehrern an Kantonschulen nicht nur wiederholt besprochen, sondern auch an einigen Orten, wie Graubünden, Solothurn etc., zur Verwirklichung gekommen; die zürcherischen Lehrer haben ja sogar Hochschulbildung verlangt, damit aber wohl übers Ziel hinausgeschossen.

Auch in Schaffhausen, das bis in die Vierzigerjahre ein Seminar besessen, nachher aber die Lehrerbildung freigelassen hat, wurde vor 7 Jahren vorliegende Frage eifrig erörtert und es wurde von dem damaligen Gymnasialdirektor Haag ein Plan zur Ausführung entworfen; allein die Sache scheiterte, weil zu wenig gründlich vorgegangen worden war; nur eine gründlich durchgeführte Organisation kann zum guten Ziele führen. Referent war selber 3 Jahre lang Seminarlehrer und natürlich für Seminarbildung eingenommen; er hat aber, seitdem er andere Verhältnisse kennen gelernt, seine Ansicht geändert und zwar aus folgenden Gründen: Im Seminar ist der Lehramtskandidat in geistiger und ethischer Beziehung gleichsam auf einen Isolirschemel gesetzt, das Wissen wird ihm nur in Hinsicht auf seinen künftigen Beruf mitgeteilt, er lernt sich nicht als Mensch fühlen, vorherrschend ist bei ihm der Gedanke: Ich bin Lehrer! Daher drückt sich seinem ganzen Wesen ein gewisser Stempel auf, der sich bei vielen in Rechthaberei, Bildungsdünkel, Pedanterie offenbart. — Ganz anders an den Mittelschulen. Der Schüler lebt dort nicht abgeschlossen, sondern lernt sich als Glied des Menschheitsorganismus kennen, die wissenschaftliche Bildung wird ihm nicht scheffelweise zugemessen, sondern in stetig fortschreitender, gründlicher Weise, die Untugenden, welche dem Seminarzöglinge gerne anhaften, können sich beim Gymnasialschüler nicht bilden, weil er sich mit seinen zahlreichen Mitschülern, die verschiedenartige Berufsziele haben, reibt und gerieben wird. Das Seminar hat die berufliche Bildung dem Gymnasium voraus, wird aber nie im stande sein, in wissenschaftlicher Beziehung zu leisten, was eine gute Mittelschule kann. Sobald das Gymnasium entsprechend erweitert ist, wird es dem Seminar in beruflicher Bildung nicht mehr nachstehen. Auch die Freunde der Seminarien haben eingesehen, dass wissenschaftlich mehr geleistet werden müsse; man hat zu verbessern gesucht, aber dadurch aus dem Seminar nur eine Schnellbleiche gemacht. — Vermöge der bessern Bildung, die ein Lehrer sich erworben hat, wird er unter seinen Mitmenschen eine geachtete Stellung einnehmen und mit der Achtung wird auch der Erfolg seiner Wirksamkeit sich vergrössern. — Nach dem Ideal des Referenten sollte sich der Lehramtskandidat zuerst eine tüchtige wissenschaftliche Bildung erwerben und erst nachher die berufliche Bildung empfangen; da dieses Ideal aber nicht zu erreichen, weil Lehrjahre und Gehalt in zu unrichtiges Verhältnis kämen, empfiehlt sich der Mittelweg, wonach ein Knabe zuerst einige Jahre ohne Rücksicht auf den Beruf eine höhere allgemeine Bildung erhält und erst später sich zu einem Berufe entscheiden muss, aber auch dann noch leichter eine Änderung seines Lernzieles vornehmen kann, als wenn er schon im Seminar steckt.

Ein besonderer Grund zur Bejahung der vorliegenden Frage liegt für unsern Kanton darin, dass hier kein Seminar besteht und die Lehramtskandidaten auf andere Bildungsstätten verwiesen sind. Der Staat war bisher weitherzig genug; er verlangte von den zukünftigen Lehrern einfach eine Prüfung, ohne zu fragen, wo und unter welchen Einflüssen sie ihre Bildung geholt haben. Abgesehen davon, dass bei den Prüfungen der Zufall oft eine wesentliche Rolle spielt, ist unter diesen Umständen nicht der Einfluss auf die Bildung der Lehrer vorhanden, den ein moderner Staat haben sollte. Referent ist unter Erwägung obiger Gründe aus einem gewohnheitsmässigen Anhänger der Seminarbildung ein überzeugter Anhänger der Gymnasialbildung der Elementarlehrer geworden.

Den etwa zu hörenden Gegengründen von vornherein entgegengetretend, trennt Referent dieselben in populäre und wissenschaftliche. Zu den erstern gehört die Meinung: „Der Lehrer müsse hinaus!“ Einverstanden, wenn es richtig gemeint ist. Dem Seminaristen, der draussen ist in einem Internat, ist die Welt nicht offen, sondern verschlossen; vor einem gewissen

Alter werden überhaupt fremde Bildungselemente nicht assimiliert, der Gesichtskreis wird also nicht erweitert. Hinaus ins Leben soll dagegen der patentirte Lehrer, in andere Kantone, in andere Länder — das wird von Nutzen sein. — Den weitem Ansichten: Es würde eine Drillung nach der Schablone einreissen; die höher gebildeten Lehrer würden höhere Ansprüche machen; mit dem Bisherigen sei man gut gefahren, etwas Neues sei also nicht einzuführen etc. ist entgegenzuhalten: Eine schablonenmässige Eindrillung des Wissensstoffes ist am Gymnasium überhaupt nicht möglich, da der Lehrkörper desselben ein grosser und mannigfaltiger ist und daher auch keine politische Partei vertritt; wahre Bildung macht nicht unzufrieden und hochmütig, sondern zufrieden und bescheiden; wenn das Bisherige gut gewesen ist, kann es nicht noch besser werden? — Gegengründe wissenschaftlicher Natur wären: Manches werde am Gymnasium gelehrt, was für den Lehrer von geringer Bedeutung sei; anderes dagegen, was für den Lehrer wichtig sei, z. B. Musik, werde nicht genügend gelehrt. Diesen Bedenken wird entgegengehalten, dass bei Ausarbeitung des Stundenplanes die Lehramtskandidaten berücksichtigt werden können und dass in einzelnen Fächern für dieselben Ergänzungen eintreten müssen.

2. Teil. Um zu zeigen, wie die Benutzung des Gymnasiums als Lehrerbildungsanstalt durchführbar sei, hat der Herr Referent einen Plan entworfen, der den Konferenzmitgliedern zur Prüfung schriftlich zugestellt worden war. Nach diesem Plane würden die Lehramtskandidaten ihre wissenschaftliche Ausbildung mit der III., IV. und V. Klasse der realistischen Abteilung des Gymnasiums erhalten, während sie für ihre berufliche Bildung, auf die 3 Kurse verteilt, getrennten Unterricht erhielten in: Religionslehre 2, Bibelkunde 1, Psychologie, Erziehungslehre und Didaktik 3, Spezieller Methodik 3, Geschichte der Pädagogik und Lektüre 2, Schulhalten 6, Deutsch, elementaren Übungen (Lesen, Orthographie) 4, Elementarem Rechnen 2, Schweizergeschichte 1, Geographie 2, Kalligraphie 3, Wandtafelzeichnen 1, Harmonielehre 3, Violine 5, Methodischem Schulturnen 1 wöchentliche Stunde. — Zur nähern Erläuterung des Planes wird angeführt: Der Beginn mit der III. Klasse ist angezeigt, weil die Vorbildung hiezu teils an den beiden untern Klassen des Gymnasiums, teils an den ländlichen Realschulen erworben werden kann; der Abschluss mit der V. Klasse ist gerechtfertigt, weil bis dorthin die wissenschaftliche Bildung als genügend abgeschlossen betrachtet werden kann, diese überhaupt nicht auf eine unnatürliche Höhe geschraubt werden soll, da die bescheidenen Besoldungen nicht gestatten, dass auf die Ausbildung zu viel Kosten verwendet werden. Von den einzelnen Fächern ist *Religion* deshalb mit einer grossen Stundenzahl bedacht worden, weil ein Lehrer notwendig in diesem Fache, das ein von allen Parteien anerkannter Hauptfaktor des öffentlichen Lebens ist, eine gründliche Bildung besitzen muss. Auch *Pädagogik* ist genügend bedacht, so dass zukünftige Kandidaten nicht, wie es bei Seminarzöglingen vorgekommen ist, genötigt sein sollen, vor der Patentprüfung den Examinator zu fragen, was sie auch in diesem Fache auf die Prüfung hin studiren sollen. Eine tüchtige Übungsschule lässt sich in der Steigschule finden; hier könnten die Zöglinge täglich eine Stunde, teils zuhörend, teils unterrichtend, zubringen, je am Ende einer Woche könnte eine Kritik stattfinden, und es könnte so eingerichtet werden, dass im Laufe eines Jahres alle Fächer durchgenommen würden. Für *Deutsch* und *Rechnen* sind auch elementare Übungen in Aussicht genommen, in den übrigen Fächern die nötigen Ergänzungen vorgesehen.

Was nun die mutmassliche Frequenz dieser pädagogischen Abteilung betrifft, so wird angenommen, dass 15—20 Zöglinge dieselbe besuchen werden und es würden die für das Gymnasium sich ergebenden Mehrkosten etwa 4500 Fr. betragen, da eine Lehrerstelle mehr zu besetzen wäre und zudem die Kosten

für Musikunterricht und für die Übungsschule übernommen werden müssten. Obige Mehrkosten sind aber um so leichter zu verschmerzen, als einestheils die Lehramtskandidaten, die entweder im elterlichen Hause wohnen bleiben oder dann das billige Konvikt benützen könnten, mit geringern Kosten ihre Bildung erlangen könnten als bisher, andernteils die zukünftigen Reallehrer auch ihren Nutzen dabei hätten, indem sie wie bisher das Gymnasium bis in die VI. Klasse durchmachen und nebenbei als Hospitanten einzelne Fächer des pädagogischen Kurses besuchen könnten.

Zum Schlusse betont Referent noch, dass zur segensreichen Wirksamkeit des Lehrers vor allem Liebe und Begeisterung für den Beruf gehöre; wo diese fehle, erscheine auch die beste Ausrüstung hohl und kahl.

Der Antrag des Referenten lautet:

„Die kantonale Lehrerkonferenz, in Erwägung, dass im Interesse der Schule wie des Lehrers selbst eine freiere und dabei umfassendere und tiefere wissenschaftliche Bildung der Elementarlehrer angestrebt werden sollte, als die heutigen Seminarien in ihrem engen Rahmen sie zu bieten im Stande sind, in Erwägung ferner, dass das kantonale Gymnasium in seiner realistischen Abteilung eine solche Bildung zu geben geeignet ist und dass dasselbe auch durch Einrichtung einer pädagogischen Abteilung für die eigentliche Berufsbildung des Lehrers in ausgiebigster Weise sorgen kann, beschliesst, den hohen Erziehungsrat zu ersuchen, er möge so bald als möglich die Frage in Erwägung und Behandlung ziehen, wie es einzurichten wäre, dass das kantonale Gymnasium die Ausbildung der Lehramtskandidaten übernehmen kann.“ —

Der Korreferent tritt entschieden als Freund der Seminarbildung und Gegner des vom Referenten gestellten Antrages auf. Er findet, dass Herr Prof. Haug den Unterricht am Gymnasium ungemessen gelobt, den am Seminar aber ungerechtfertigt getadelt habe. Herr Vollmar hat durch seine Erfahrungen im Gymnasium das Seminar erst lieb gewonnen und wäre nie ein rechter Lehrer geworden, wenn er nach Absolvierung des Gymnasiums nicht noch ein Seminar besucht hätte. Wenn es wahr wäre, dass die Seminarien sich überlebt hätten, dann müssten sich ja die Lehrer schämen, die ihre Bildung dort geholt haben. Das Gymnasium ist eine Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen und kann nicht gleichzeitig Berufsanstalt für Lehrer sein. Laut Mitteilung eines Freundes habe sich in Graubünden gezeigt, dass die Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule sich nicht gut bewähre. Die neuern Seminarien seien leistungsfähig; im Seminar Unterstrass werde z. B. ein Unterricht in der deutschen Sprache erteilt, wie Korreferent ihn am Gymnasium nicht genossen habe. Beim Seminaristen komme es darauf an, dass ihm der Unterricht in passender Form erteilt werde, der Gymnasiast dagegen müsse danach streben, möglichst viel zu wissen, und würde sich langweilen, wenn der Unterricht so erteilt würde, dass man auch auf das Wiedergeben des Stoffes Rücksicht nähme. Wenn der Antrag des Referenten angenommen werde, so könnten viele Lehrer leicht unzufrieden und damit unglücklich werden, wenn sie sehen müssten, wie ihre frühern Mitschüler auf viel leichtere Weise als sie zu einträglichen Stellen gelangen. Für den Lehrerberuf sei überhaupt nicht das Wissen allein ausschlaggebend, es gehöre namentlich auch Gottesfurcht, gute Mitteilungsgabe und Berufstreue dazu. Wenn für die vorgesehene Lehrerbildungsanstalt nicht ein anerkannt tüchtiger Pädagoge gewonnen werden könne, dann wäre die Sache vom Übel, umsomehr, als auf diesem Gebiete ein Experimentieren nicht statthaft sei, weil die Lehrerschaft sich meist aus Jünglingen von der Landschaft rekrutire, die nicht über viel Mittel zu ihrer Ausbildung verfügen können (unter 26 Elementarlehrern der Stadt Schaffhausen befinden sich nur 3 Stadtbürger). Die bisherige Freiheit

im Besuche einer Lehrerbildungsanstalt ist nach Ansicht des Korreferenten eine Perle in unserm Schulwesen; in früheren Zeiten hat man mit den deutschen und in neuerer Zeit mit den schweizerischen Seminarien gute Erfahrungen gemacht; Baselstadt und Baselland, Appenzell, Neuenburg und Genf besitzen auch keine besondern Lehrerbildungsanstalten und doch sind ihre Schulen gut bestellt. In jedem Falle möchte aber nicht darauf eingegangen werden, irgend einen Zwang für die Lehramtskandidaten eintreten zu lassen.

Die Anträge des Korreferenten sind ungefähr folgende:

„1) Die Kantonallehrerkonferenz erklärt, dass sie die bisherige Weise der Ausbildung der Lehrer für angemessen und deshalb eine Erweiterung des Gymnasiums nicht für notwendig finde.“

2) Die Konferenz hält es auch für zweckmässig, dass die Lehramtskandidaten in gleicher Weise wie bisher mit Stipendien bedacht werden.

3) Die Kantonallehrerkonferenz benutzt den Anlass, beim hohen Erziehungsrat dahin zu wirken, dass die Wahlfähigkeitszeugnisse anderer Kantone auch bei uns anerkannt werden.“

Nachdem beide Arbeiten durch den Präsidenten der Konferenz gebührend verdankt worden, eröffnet Herr Reallehrer Waldvogel in Ramsen die Diskussion. Er findet, dass die Überbürdung, welche den Seminarien vorgeworfen werde, von den hohen Anforderungen herrühre, welche bei den Prüfungen gestellt werden; er unterstützt den Wunsch, dass anderwärts erworbene Patente auch hier anerkannt werden; sein Ideal für die Lehrerbildung ist auch, dass nach Absolvierung des Gymnasiums ein pädagogischer Kurs geboten würde, den auch zukünftige Geistliche besuchen könnten; übrigens dürfe man jeden nach seiner Façon Lehrer werden lassen, wenn er hiezu nur genügend gebildet, treu und gewissenhaft sei.

Herr Oberlehrer Forster teilt mit, dass schon unter dem verstorbenen Erziehungsdirektor Gysel ein Plan entworfen worden sei, der einen dreijährigen Kurs am Gymnasium und dann eine Berufsschule vorgesehen habe; damals seien aber die Verhältnisse ungünstig gewesen, während sie jetzt günstig erscheinen.

Herr Professor Meister hat dieser Frage schon früher Aufmerksamkeit geschenkt und hält die Ausführung nach gegenwärtigem Plane für zweckmässig. Die meisten Lehramtskandidaten brauchten sich nicht einmal besonders zu verköstigen, da viele Gymnasiasten der Landgemeinden zu Fuss oder per Eisenbahn zur Schule kommen und heimkehren; schon bisher sei das Gymnasium von einzelnen Lehrern als Bildungsanstalt benutzt worden und zwar mit gutem Erfolge; die Schule selbst sei durch Entlastung der IV. und V. Klasse so reorganisirt worden, dass sie nun mit noch besserem Erfolge werde benutzt werden können; in der Kenntnis des Zunächstliegenden, in der Naturgeschichte, Geographie und Geschichte des Heimatkantons hapere es gewöhnlich bei den auswärts gebildeten Lehramtskandidaten; dies würde nicht der Fall sein bei der Ausbildung an hiesiger Anstalt, die zudem mit einem so reichhaltigen Unterrichtsmaterial versehen sei, wie es in einem Seminar nicht zu finden sei.

Nachdem der Referent einige vom Korreferenten ihm gegenüber gemachten Auslassungen zurückgewiesen und dabei u. a. für unrichtig erklärt hatte, wenn das Seminar Unterstrass, wie es heute sei, verglichen werde mit dem Gymnasium, wie es vor 40 Jahren gewesen sei, bemerkt Herr Reallehrer Gasser, dass eigentlich beide übers Ziel geschossen hätten; denn wo die Liebe zum Berufe nicht vorhanden sei, nütze weder Gymnasial- noch Seminarbildung viel; das Gymnasium habe auch Zeiten gehabt, wo es die gestellte Aufgabe nicht hätte erfüllen können.

Herr Pfarrer Schenkel, der auch Mitglied des Grossen Rates ist, will an andern Orten sich über diese Frage einläss-

licher aussprechen; er findet, dass der Referent die eigene Anstalt idealisiert, das Seminar dagegen karikiert habe; überhaupt haben ihm die vom Referenten angeführten Gründe nicht imponiert; es sei fraglich, ob die Realabteilung des Gymnasiums die an sie gestellten Anforderungen erfüllen könne; übrigens frage es sich, ob man da nicht ein verdecktes Essen auftragen möchte, indem der Wortlaut des Antrages des Referenten am Schlusse (die Ausbildung „der“ Lehramtskandidaten) so ausgelegt werden könnte, dass in Zukunft alle Kandidaten das Gymnasium besuchen müssten.

Herr *Professor Haug* erklärt, dass dies nicht seine Meinung sei, sondern dass auch er nicht wünsche, dass die Ausbildung an Seminarien als unzulässig erklärt werde; er ändert daher den Antrag dahin, dass der Ausdruck „der“ Lehramtskandidaten in „von“ Lehramtskandidaten umgewandelt wird.

In diesem Sinne kann sich auch Herr *Schulinspektor Pfarrer Keller* mit dem Antrage des Referenten einverstanden erklären und drückt seine Freude darüber aus, dass bisher in Beratung dieser Frage ein rein fachmännischer Ton geherrscht habe; die bisherige Freizügigkeit habe auch ihr Gutes gehabt, so kenne er drei hervorragende Lehrer unseres Kantons, die einzig bei einem ausgezeichneten Schulmanne in einem abgelegenen württembergischen Dörfchen ihre tüchtige Schulbildung geholt haben.

Für den Antrag des Referenten sprechen sich noch aus die Herren: *Reallehrer Zoller*, der wünscht, dass der Lehramtskandidat hier finde, was er bis jetzt draussen suchen müsse; *Oberlehrer Heer*, der früher das Gymnasium auch besucht, aber dabei nicht leer ausgegangen ist, und *Professor Imhof*, der mit Rücksicht auf seine früheren Schüler, die, ohne einen pädagogischen Kurs benutzen zu können, Lehrer geworden sind, einen solchen herbeiwünscht, aber auch ja keinen Zwang ausüben möchte, da das Gymnasium so gestellt sei, dass es Anziehungskraft genügend ausüben werde.

Herr *Reallehrer Hübscher* zweifelt, ob der Gymnasiast mit derselben Hingabe für den Beruf arbeiten werde wie der Seminarist; er steht aber dem Antrage Haug nicht unsympathisch gegenüber, sondern verlangt nur Freiheit; scharf tadelt er den Examen-Absolutismus und beantragt Annahme des 3. Punktes des Antrages Vollmar, selbst wenn eine Änderung des Schulgesetzes erfolgen müsste.

Vor dem Abschlusse der Diskussion möchte Herr *Pfarrer Kubli* noch die finanzielle Seite des Projektes in Erwägung gezogen wissen, indem er findet, es möchte Bedenken erregen, so weniger Zöglinge wegen den Staat zu einer Mehrausgabe von etwa 5000 Fr. veranlassen zu wollen.

Das Eintreten auf diesen Punkt wird aber durch *Reallehrer Schürer* zurückgewiesen, da die Behandlung der finanziellen Seite der vorliegenden Frage Sache des Grossen Rates sei, der ja überhaupt in der ganzen Angelegenheit das entscheidende Wort habe; die neue Einrichtung würde übrigens nicht nur den zukünftigen Lehrern an Elementarschulen, sondern auch denen an Realschulen, sogar an Mittel- und Hochschulen zu gute kommen; unser Gymnasium mit seinen tüchtigen Lehrkräften und reichhaltigen Sammlungen könne nach seiner Ansicht die an dasselbe gestellten Forderungen vollständig erfüllen und würde bei Ausführung der beantragten Erweiterung sowohl nach innen als nach aussen nur gewinnen.

Nach diesem letzten Votum erfolgt die *Abstimmung über den Antrag des Referenten und es wird derselbe mit 111 gegen 28 Stimmen angenommen.*

Fast einstimmig wird dann auch der in getrennte Abstimmung gebrachte 3. Teil des Antrages des Korreferenten angenommen.

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Zürich. Es wird den Bezirksschulpflegern der Entwurf einer vom Erziehungsrate in erster Lesung revidierten Absenzenordnung zur Einsicht mitgeteilt, mit der Einladung, allfällige Abänderungsvorschläge bis Ende 1. J. der Erziehungsdirektion einzureichen zum Zwecke tunlicher Berücksichtigung bei der zweiten Lesung.

Die Schulkapitel werden eingeladen, spätestens bis Ende Januar 1890 ihr Gutachten über die Revision des Lehrplanes der Primar- und der Sekundarschule vom 23. April 1861 dem Erziehungsrate einzureichen.

Einer Schulpflege, welche die Ansicht ausgesprochen hat, dass ein Schüler der Schulpflicht entlassen sei, weil er 2 Jahre die Sekundarschule besucht habe, wird mitgeteilt, dass nach den Bestimmungen des in Kraft bestehenden Unterrichtsgesetzes der betreffende Schüler noch 2 Jahre singschulpflichtig sei.

Bei den am 30. September und 1. Oktober abgehaltenen Maturitätsprüfungen an der Kantonsschule wurden für den Eintritt an die Hochschule bezw. das Polytechnikum als reif erklärt: Gymnasiasten 26, Industrieschüler 8, total 34. Einem weiteren Abiturienten des Gymnasiums konnte nur die Note „bedingt fähig“ erteilt werden. — Von den 26 Abiturienten des Gymnasiums gedenken zu studiren: Theologie 8, Medizin 7, Jura 5, Ingenieurwissenschaft 2 (Polyt.), mechanisch-technische Wissenschaft 1 (Polyt.), Forstwissenschaft 1 (Polyt.), Geschichte 1, Philologie 1, zusammen 26. — Von den 8 Abiturienten der Industrieschule wollen eintreten: 5 in die mechanische Abteilung, 1 in die Ingenieurabteilung, 1 in die Bauabteilung und 1 in die chemische Abteilung des schweiz. Polytechnikums.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Hochschule. Auf Ende Oktober wird das eidgenössische Departement des Innern eine *Konferenz* nach Bern einberufen, welche die Frage der *Unterstützung der Universitäten durch den Bund*, wie sie eine Eingabe der Regierungen von Zürich, Bern, Basel etc. angeregt hat, behandeln soll. Als *eventuelle Fragen* für den Fall, dass auf das Beitragsbegehren sachlich eingetreten würde, wird der Konferenz vorgelegt werden:

1) Welche höheren Lehranstalten wären in Betracht zu ziehen? (Universitäten, Akademien, bisherige oder auch neue Anstalten.)

2) Auf welchen Prozentsatz soll der Bundesbeitrag festgesetzt werden? Vorschlag der Eingabe: 10% der Totalausgabe und ausserdem 100 Fr. für jeden immatrikulirten Studenten. Sind bei den Ausgaben nur die Betriebskosten oder auch die Baukosten in Betracht zu ziehen? Anderer Vorschlag: Der Beitrag ist gleich der Ausgabenvermehrung, welche das Jahr 1889 gegenüber dem Jahr 1879 aufweist; dazu Beiträge an Bauten.

3) Verwendung der Beiträge. Vorschlag der Eingabe: Die Beiträge dürfen nicht dazu dienen, die gewöhnlichen Kosten der Kantone zu verringern, sondern sie sollen dazu dienen, *a.* neue Unterrichtszweige zu schaffen, *b.* Bauten zu erstellen, *c.* Anstalten und Sammlungen zu verbessern, *d.* für Bibliotheken und Normalkurse, *e.* für Stipendien, *f.* für Verbesserung der finanziellen Stellung hervorragender Lehrer. Innerhalb dieser Schranken lässt der Bund den Kantonen freie Hand und beschränkt sich auf die Ausübung der Aufsicht. — Anderer Vorschlag: *a = a* oben, *b = c* oben, *c = e* oben, *d. h.* für Stipendien zu Gunsten von Schweizerbürgern, die sich dem akademischen Lehrstande widmen wollen. Der Bund verfügt über die Stipendien. Die Kantone unterbreiten dem Bunde ein Programm für die Verwendung der Beiträge im nächsten Jahre. Der Bund überwacht die Verwendung.

4) Dauer der gewährten Beiträge. — Vorschlag der Eingabe: fünf Jahre.

Prinzipielle Fragen:

1) Die Verfassungsfrage.

2) Die Frage der eidgenössischen Universität; ist diese wünschenswert und möglich?

3) Die Frage betreffend andere schweizerische höhere Lehranstalten: a. Bedürfnisse, die sich bis jetzt geltend machten, sind: die eidgenössische Tierarzneischule, das eidgenössische hygienische Institut, die eidgenössische Rechtsschule, die eidgenössische Kunstschule. b. Ist es möglich, diese Anstalten zu errichten?

4) Kann bei Errichtung der obgenannten, eventuell noch weiterer eidgenössischen Anstalten den Universitäten und Akademien eine ständige Subvention ausgerichtet werden? Im Falle eines Ausschlusses der einen oder andern Möglichkeit, müsste man davon absehen, höhere schweizerische Lehranstalten zu errichten oder die Gewährung von Beiträgen verschieben oder darauf verzichten? Konstitutionelle Priorität, Priorität vom Standpunkte der Wissenschaft, des allgemeinen Wohls, vom schweizerisch-politischen Standpunkte aus.

5) Die Frage betreffend die Verbindung der beiden Arten des Vorgehens. Eventuell, was kann und soll getan werden, um eidgenössische Anstalten zu errichten und Bundesbeiträge zu gewähren? (B. Nachr.)

Baselland. Am 16. September versammelte sich in Liestal der Lehrerverein dieses Kantons und stellte nach Anhörung eines Vortrages von Herrn Schulinspektor Zingg eine Anzahl Resolutionen auf, die in einem Memorandum dem Regierungsrate eingereicht werden sollen, um diesen zu veranlassen, die Schulgesetzesrevision wieder in Angriff zu nehmen. Ein uns zugesandter Bericht muss für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Baselstadt. Unter den Jubiläen, die dieses Jahr von schweizerischen Schulanstalten gefeiert wurden, ist die Feier des 300jährigen Bestandes des *Gymnasiums zu Basel* das bedeutendste. Im Auftrage der Schulbehörde schrieb Herr Dr. Th. Burckhardt-Biedermann die Geschichte der Anstalt. In einem 347 Seiten starken Bande sind die Ergebnisse von dessen jahrelangen Untersuchungen niedergelegt: ein interessantes Schul- und Kulturbild, auf das wir ausführlicher zurückkommen werden. Die „Einladungsschrift“ enthält acht grössere Arbeiten von Lehrern des Gymnasiums, darunter eine Lebensskizze des früheren Direktors J. Rud. Burckhardt. Die Jubiläumsfeier fand Donnerstags den 26. September statt. Am Vorabend brachten die Gäste in der Kunsthalle der Anstalt ihre Glückwünsche und Geschenke dar, worauf Schüler des Gymnasiums ein Stück dramatisirter Schulgeschichte aus der Zeit Thomas Platens vorführten. Donnerstags vormittags riefen die Glocken zur Hauptfeier im Münster. Nach den einleitenden Orgel- und Gesangsvorträgen und dem von Herrn Antistes Prof. Stockmeyer gesprochenen Gebete hielt der Rektor des Gymnasiums, Herr Fritz Burckhardt, die Festrede, in welcher er die Entwicklung und die Aufgabe des Gymnasiums kennzeichnete, das der Jugend eine harmonische und allseitige Bildung zu geben habe. Zwei Vorträge des gemischten Chors und ein allgemeiner Gemeindegesang bildeten den Schluss des ersten Aktes, dem nachmittags im Stadtkasino ein belebtes Bankett folgte. Herr Prof. Burckhardt brachte unter Hinweis auf die Leistungen Basels für die Schule (100 Fr. per Schüler) den ersten Toast auf die Regierung. Der Erziehungsdirektor, Herr Dr. Zutt, erwiderte mit einem Trinksprache auf das Gedeihen und Blühen des Gymnasiums. Herr Dr. Matzinger begrüßte die auswärtigen Gäste, worauf Herr Rektor Wirz von Zürich dankte, indem er der Schulfreundlichkeit, des Handels und der Industrie der Stadt Basel gedachte und diese hochleben liess. Nachdem Schüler des Gymnasiums zur grössten Er-

heiterung der Gesellschaft einige Szenen aus den „*Wolken*“ von Aristophanes aufgeführt hatten, übergab Herr Oberst *Alioth-Vischer* die Urkunde zu einer 16,580 Fr. betragenden Stiftung, welche ehemalige Schüler der Anstalt gründeten, damit deren Zinsen zu Reisezwecken etc. für die Schüler verwendet werden. Herr *Geigy-Merian* überreichte Herrn Prof. Burckhardt einen silbernen Becher als Anerkennung von einer Anzahl früherer Schüler, und Herr Prof. *Kinkel* übermittelte demselben namens der Lehrerschaft der Realschule ein Aquarellbild aus der Hand des Herrn Hinderling. Herr Prof. Burckhardt dankte. Noch sprachen die Herren Prof. *Besangon* (Lausanne), Dr. *Mühlberg* (Aarau), Rektor *Finsler* (Bern). Die Aufführung des „*Peter Squenz*“ von A. Gryphius durch die Schülerschaft und ein „*Fischertanz*“, den ebenfalls Schüler zum besten gaben, bildeten den Schluss der ganzen Feier, während der dem Gymnasium so manches schöne Wort der Anerkennung und so manches warme vivat, crescat et floreat entgegengerufen wurde.

Zürich. Das *Technikum in Winterthur* eröffnet nächsten Montag den Winterkurs. Die Frequenz der Anstalt zeugt von dem guten Zutrauen, das dieselbe in engeren und weiteren Kreisen genießt. Im vergangenen Schuljahr (vide 15. Jahresbericht) zählte das Technikum im Sommer 304, im Winter 306 regelmässige Schüler und 137, resp. 131 Hospitanten; das gibt eine Gesamtfrequenz von 441, resp. 437. Den höchsten Besuch hatte die Fachschule für Maschinentechniker mit 178 (im Winter 152) Schülern; dann folgen die Handelsschule mit 32 (36), die Schule für Bautechniker mit 28 (54), Chemiker mit 27 (26), Kunstgewerbe mit 18 (26), Geometer 13 (121) und der Kurs für Zeichnungslehrer mit 8 Schülern. Nach ihrer Heimat verteilen sich diese Schüler wie folgt:

Sommersemester:

Kanton Zürich	99 Schüler	= 32,6 %
Übrige Schweiz	155 „	= 51 %
Ausland	50 „	= 16,4 %

Wintersemester:

Kanton Zürich	91 Schüler	= 29,7 %
Übrige Schweiz	159 „	= 52 %
Ausland	56 „	= 18,3 %

An 34 Schüler erteilte der (zürcherische) Erziehungsrat Stipendien und Freiplätze im Betrage von 3280 Fr. An der Exkursion der 5. Klasse der mechanischen Abteilung über Basel, Delsberg, Biel etc. „konnten die unbemittelten Schüler nicht mitmachen“, sagt der Jahresbericht. Die Teilnahme an belehrenden Reisen sollte (durch Gründung einer Reisekasse oder Erteilung eines Kredites zu diesem Zwecke) an einer derartigen Anstalt doch allen Schülern möglich gemacht werden. Das Lehrpersonal zählte 16 Hauptlehrer und 11 Hilfslehrer.

Institut Grassi, Lugano. (Einges.) Den 15. Oktober nächsthin eröffnet Herr Prof. Luigi Grassi als Nachfolger des Herrn Massieri ein Institut mit Industrie- und Gymnasialabteilung nebst vorbereitenden Primarschulklassen. Es werden in demselben alle durch das Schulgesetz vorgeschriebenen Fächer der öffentlichen Schulen erteilt und besonderes Gewicht auf die Sprachen verlegt. Ganz besonders eignet sich dasselbe auch für Deutsche, die Italienisch lernen wollen. Es ist nämlich den Zöglingen der betreffenden Anstalt verboten, z. B. in „Dialekt“ miteinander zu verkehren, was für uns Deutsche, die wir im Anfange namentlich auf das „Anhören“ angewiesen sind, von grösster Wichtigkeit ist. Wer dann die Persönlichkeit des Herrn L. Grassi und seine vorzügliche Lehrmethode, besonders was den Italienischunterricht für Deutsche anbetrifft — Herr Prof. Grassi ist des Deutschen vollständig Meister — kennt, der darf ohne jedes Bedenken ihm Zöglinge anvertrauen; er wird versichert sein, dass dieselben im Unterrichte, sowie in der Erziehung überhaupt, den rechten Mann treffen; es darf das Institut jedermann aufs wärmste empfohlen werden. Für Programme, Referenzen etc. wende man sich an die Direktion: Prof. L. Grassi in Lugano.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in **Wohlen** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche, französische und englische Sprache, Geschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2300—2500 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 8. Oktober nächsthin der Bezirksschulpflege Wohlen einzureichen.

Aarau, den 20. September 1889.
(A 42 Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Stäubli, Direktionssekretär.

Verlag von W. Kaiser (Antenen) Bern.

Rufer, Exercices et Lectures, Cours élémentaire de la langue française. I. geb. 90 Cts., II. Fr. 1 — und III. Fr. 1.60. In jedem Teile befindet sich ein Vocabulaire.

Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergeschichte. Methodisches Handbuch für Lehrer mit 35 Illustrationen, geb. Fr. 4. —.

Heimatkunde mit vielen Zeichnungen, geb. Fr. 1.20.

Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde, geb. Fr. 3.20.

Reinhard, Mündliche Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, 4 Serien à 30 Kärtchen nebst 2 K. Auflösungen, je entsprechend den Noten 1, 2, 3 und 4; per Serie 30 Cts. 1. Serie schriftliche Aufgaben à 30 Cts.

Sterchi-König, Neue Schweizergeschichte, reich illustriert, geb. Fr. 1.20.

Dr. Schaffer, Kantonschemiker, Wandtabelle 90/120 cm zur Veranschaulichung des Nährwertes und der Zusammensetzung der Nahrungsmittel, Fr. 1.50.

Reinhard und Steinmann, Skizzen der Schweizerkantone, 16 Karten in Mappe à 50 Cts.

Schweiz. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Bilder 60/80 cm auf Carton mit Rand und Oesen à Fr. 4. —.

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer, Schreib- und Zeichnungsmaterialien. Katalog gratis!

Mein Geschäft hat soeben an der Pariser Weltausstellung, Abteilung Lehrmittel für Volksschulen, die silberne Medaille erhalten.

20 Pf. Jede Musik alische Universal-Bibliothek! 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2-u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

C. F. Wintersche Verlagshandlung in Leipzig.

In unserm Verlage erschien soeben:

(H 315427)

Grundzüge der Geognosie und Geologie

von

Prof. Dr. Gustav Leonhard.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Neu bearbeitet von

Prof. Dr. R. Hoernes in Graz.

Vierte (Schluss-) Lieferung.

Mit 122 Holzschnitten.

gr. 8° geh. Ladenpreis 9 Fr. 35 Rp.

Komplet in 1 Bd. gr. 8° geh. Preis 21 Fr. 35 Rp.

Die nunmehr vollständig vorliegende vierte Auflage dieses bekannten Lehrbuches erscheint hiermit, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, in vielfach verbesserter und umgeänderter Gestalt. Ein grösserer Abschnitt „Geologie der Gegenwart“ ist neu hinzugekommen und derjenige über „Palaeontologie“ auf den dreifachen Umfang erweitert; zahlreiche Illustrationen schmücken das Werk und erleichtern das Verständnis der einzelnen Partien desselben.

Französisches Lesebuch

für

Real- oder Mittelschulen und ähnliche Anstalten.

Herausgegeben

von

H. Breitingen und J. Fuchs.

Zweites Heft.

Dritte Auflage.

Neu bearbeitet

von

J. Gutersonn,

Professor an der Grossh. Realschule in Karlsruhe.

112 S. Preis kartonnirt 1 Fr. 30 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Gesucht

für das **Konvikt der Kantonsschule in Trogen** eine tüchtige **Hilfslehrkraft**, die hauptsächlich in den **modernen Sprachen** Unterricht erteilen kann.

Anmeldungen nimmt die **Kantonsschuldirektion** entgegen. (H 3705 Z)

Bei Huber & Comp. in St. Gallen sind soeben in neuer Auflage erschienen:

Aufgaben zum Zifferrechnen von

F. Fäsch. Ausgabe B.

1. Heft. Zahlenraum 1—20 15 Rp.

2. " " 1—100 15 "

3. " " 1—10000 15 "

4. " Das Rechnen mit grösseren Zahlen 20 "

5. " " " Sorten 20 "

6. " " " Brüche 20 "

7. " Dezimalbrüche. Dreisatzrechnung.

Zins- und Gesellschaftsrechnung 25 "

In **J. Hubers** Verlag in Frauenfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Versuch

von

chemischen **Mostuntersuchungen**

von

Dr. E. Vinassa.

2 Bogen. Preis 40 Rp.

Separatabdruck aus der „Schweizerischen Monatschrift für Obst- und Weinbau“, der weitere Verbreitung verdient.

Luftballons

aus Collodium, zu Experimenten in Schulen geeignet, empfiehlt per Stück à 30, 40 und 60 Rp. **E. Barth**, Apotheker in Schleithelm.

Zu verkaufen.

Ein guter Flügel mit kräftigem Ton (von Gentsch in St. Petersburg) ist für 450 Fr. zu verkaufen. Derselbe kann zu jeder Zeit angesehen werden im Schulhause Weil-Dübendorf (bei Zürich).

Soeben beginnt zu erscheinen:

Vorbilder für häusliche Kunstarbeiten.

Originalentwürfe

unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Franz Sales Meyer.

6 Hefte à Fr. 1.35.

Die Liebhaberkünste

von

Franz Sales Meyer.

- I. Das Material und die Werkzeuge.
- II. Die verschiedenen Liebhaberkünste.
- III. 1400 Sprüche und Inschriften.
- IV. Zierschriften etc.
- V. 100 Rezepte.

7—8 Lieferungen à Fr. 1.35.

Durch **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen.

Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

— Musik — Lieder —

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden

Lithographie **J. Bünzli** in Uster.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.

Beilage zu Nr. 40 der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Elektrische Apparate für Schulen und wissenschaftliche Zwecke.

Dynamomaschinen, magnetelektrische Maschinen für Handbetrieb, Telephonapparate, Batterien, Leitungsdrähte und alle anderen *elektrotechnischen Artikel* liefert die

**Zürcher Telephongesellschaft,
Aktiengesellschaft für Elektrotechnik
in Zürich.**

Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof“, St. Gallen,

empfehlend den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Die } der **P R A X I S** } Schweizerischen Volks- und Mittelschule.

Beiträge für spezielle Methodik
und Archiv für Unterrichtsmaterial.

Jährlich 6 Hefte. Preis des Bandes 6 Fr.

Diese *pädagogische Vierteljahrsschrift* liegt nun in *acht* abgeschlossenen *Jahrgängen* vor uns, und es lohnt sich wohl der Mühe, einen Blick zu werfen auf das, was sie bisher geleistet hat. — Als sie sich beim Publikum einfuhrte, wies die Redaktion der „Praxis“ darauf hin, dass auf dem Gebiete des schweiz. Volksschulwesens in der bewegten Zeit des Sturmes und Dranges der grossen päd. Neugestaltungen und der Jagd nach Idealen das Kleine und Unscheinbare der *Methodik* der *Schulführung* oft in den Hintergrund getreten. Sie mahnte die Männer der Schule und diejenigen, die an derselben regen Anteil nehmen, daran, Einkehr in sich selbst zu halten und sich zu fragen: Haben wir in *jeder Beziehung* fortgesetzt, was unser päd. Nationalheros Pestalozzi so schön begann? Oder haben wir vielleicht allzuviel in *allgemeinen* Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien, in Gesetzesfabrikation und Organisation gemacht und dabei die Hauptsache, die *Fortbildung* der *allgemeinen Unterrichtskunst*, versäumt? Waren wir stets auf *republikanisch-nationale Gestaltung der Schule* bedacht? Haben wir das, was von unseren Sprachgenossen in Deutschland entdeckt und durchgeführt wurde, *jeweilen unserer schweiz. Eigenart* gemäss *modifiziert* und ihm diejenige *Volkstümlichkeit* gegeben, ohne die es für uns nicht den vollen Wert hat? — *Dieser Einkehr in uns selbst und der Entwicklung des Unterrichtswesens im nationalen Sinne zu dienen, ist dem Programm zufolge der Hauptzweck der „Praxis.“* — Beim Ueberblick der Inhaltsverzeichnisse der vorliegenden Bände ersehen wir, dass die Redaktion diese prakt. Idee nie aus den Augen verlor, dass sie jedem neuen Gedanken, der in Bezug auf Methode und Unterricht aufgetaucht, nachgegangen ist, und dass sie es verstand, sowohl Männer von bewährtem Rufe, als auch solche, die emporstreben und mit jugendl. Begeisterung in der Schule arbeiten, zu Mitarbeitern herbeizuziehen. Die „Praxis“ ist für jeden Lehrer eine *wahre Fundgrube von Material* zu *berufl. Fortbildung* und *Anregung*. *Alle Schulstufen* sind darin berücksichtigt, sie zündet in *alle Unterrichtsfächer* hinein, sie fördert, belehrt und begeistert. — Es versteht sich wohl von selbst, dass die Redaktion neben der prakt. Hauptaufgabe, der ihr Blatt gewidmet ist, *Dinge allgemeiner Natur* nicht ganz ausser Acht lässt. In dieser Beziehung lässt sich sagen, dass sie es in hohem Masse versteht, Umschau zu halten und von fern und nah nur das zu bieten, was wertvoll ist. — Bestellungen auf die „Praxis“ zum jährlichen Abonnementspreis von 6 Fr. werden entgegengenommen von der Verlagsbuchhandlung von *Orell Füssli & Co. in Zürich*, von *jedem Postbureau*, sowie von *jeder soliden Buchhandlung*.

Knaben-Institut Grassi,

Nachfolger von L. Massieri,
Lugano.

Primarschule und 5 Jahreskurse der Real- und Gymnasialschule. Sorgfältige sittliche und geistige Erziehung.

Pension für junge Leute, welche die italienische Sprache erlernen wollen.

Prospekte, Referenzen und nähere Auskunft durch
Die Direktion.



Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung,

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.

Prospekte franko und gratis durch

Krebs-Gygax, Schaffhausen.

Zu erscheinen haben begonnen:

Gottfr. Kellers gesammelte Werke

in 30 Lieferungen à Fr. 1. 35

(jede Lief. im Umfang von 7—8 Bog.),
enthaltend:

- Bd. I/III *Der grüne Heinrich*, Roman.
- Bd. IV/V *Die Leute von Seldwyla*, Erzählungen.
- Bd. VI *Zürcher Novellen*.
- Bd. VII *Das Sinnedicht*, Novellen. — *Sieben Legenden*.
- Bd. VIII *Martin Salander*, Roman.
- Bd. IX/X *Gesammelte Gedichte*.

Bisheriger Preis 80 Fr.

Bestellungen nimmt entgegen

J. Hubers Buchhandlung, Frauenfeld.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Hand- und Lehrbücher

aus dem Verlage von

K. J. Wyss in Bern.

Lehrmittel für den Rechenunterricht:

- J. Egger**, Schulinspektor, **Methodisch-praktisches Rechenbuch** für schweizerische Volksschulen und Seminarien, sowie zum Selbstunterrichte. 6. Auflage, vollständig nach den neuesten Zeitverhältnissen erweitert und umgearbeitet. 47 Bogen. Fr. 5. —
- **Geometrie** für gehobene Volksschulen, Seminarien, niedere Gewerbs- und Handwerkerschulen, mit zirka 1000 Übungsaufgaben und mit mehr als 200 in den Text eingedruckten Figuren. Als Leitfaden beim Unterricht und zur Selbstbelehrung. 5. Auflage. Nach dem metrischen System umgearbeitet. 215 Seiten gr. 8°. Fr. 3. —
- **Übungsbuch für den geometrischen Unterricht** an Sekundarschulen und an mittlern Schulanstalten. 2. Auflage. Nach dem metrischen System umgearbeitet, kartonnirt.
- I. Teil: **Geometrische Formenlehre**. Fr. 1, in Partien von 12 Exemplaren à 80 Cts.
- II. Teil: **Planimetrie**. Fr. 1. 20, in Partien à Fr. 1.
- III. Teil: **Stereometrie und Ebene Trigonometrie**. Fr. 1. 20, in Partien à Fr. 1.
- Schlüssel zu Teil I bis III, kartonnirt Fr. 1. 80.

Weibliche Handarbeiten:

Praktische Anleitung zum methodischen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten nach Vorschrift des Unterrichtsplanes für Mädchen-Arbeitschulen des Kantons Bern, von **Anna Küffer**, Arbeitslehrerin an der Fortbildungsschule in Bern. 100 Seiten mit 81 Illustrationen, gr. 8°. 2. vermehrte Auflage. Gebunden Fr. 2. —

Italienische Sprache:

Lehrgang der italienischen Sprache für Schulen und zum Selbststudium, von **C. Elsener**, Professor an der Kantonsschule in Zug.

I. Teil: 260 Seiten 8°. Fr. 3. 60

II. Teil: 208 Seiten 8°. Fr. 2. 80

Lateinische Sprache:

Lateinische Schulgrammatik, zusammengestellt von **D. Huber**, Lehrer am Lerbergymnasium in Bern.

- I. Teil: **Formenlehre**. 124 Seiten gr. 8°.
- II. Teil: **Syntax**. 295 Seiten gr. 8°.

Gebunden Fr. 1. —
Gebunden Fr. 2. 50

Liedersammlungen:

- S. Bieri**, **Alpenröschen**. Eine Auswahl leichter zwei- und dreistimmiger Lieder für die Jugend in Schule und Haus. 2. neu durchgesehene und verbesserte Auflage. 92 Seiten quer 8°. Broschirt 60 Cts., kartonnirt 70 Cts.
- **Liederkranz**. Eine Auswahl von 66 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebundene Stimmen. Zum Gebrauche für Sekundar- und Oberschulen wie für Frauenchöre. 5. neu verbesserte und vermehrte Auflage. 88 Seiten quer 8°. Brosch. 70 Cts., kartonn. 80 Cts.
- **Schweizerisches Turnerliederbuch**. 282 Seiten. Broschirt Fr. 3, kartonnirt Fr. 3. 50
- **Heimatklänge**. Eine Sammlung leichter Lieder für schweizerische Männerchöre. 312 Seiten. Brosch. Fr. 2, kartonn. Fr. 2. 40
- F. Schneeberger**, **Schweizerlieder**. Volks-, Natur- und Vaterlandslieder der Schweiz, nebst mehreren Originalbeiträgen. Für Männerchor bearbeitet. 224 Seiten 8°. Broschirt Fr. 2, gebunden Fr. 2. 50
- **Lieder und Gesänge für gemischten Chor**. Erstes Heft. 45 Cts.
- **Gesänge für den gemischten Chor**. Eine Sammlung der schönsten und beliebtesten Lieder aus den Bezirksheften des „Bernischen Kantonalgesangsvereins“, nebst mehreren Originalbeiträgen. 160 Seiten 8°. Broschirt Fr. 1. 20, kartonnirt Fr. 1. 50
- S. Beetschen**, **52 zweistimmige Jugend- und Volkslieder** für Schule und Haus. Im Auftrage des neuen Lehrervereins der Stadt Bern gesammelt und in zweckentsprechender Tonhöhe herausgegeben. 2., vermehrte Auflage. Klein 8°. Broschirt 50 Cts., kartonnirt 60 Cts.

Allgemein praktische Handbücher für Schule und Haus:

- F. Hügli**, Kantonsbuchhalter, in Bern, **Die Buchhaltungssysteme und Buchhaltungsformen**. Ein Lehrbuch der Buchhaltung. Mit über 100 Formularen und zwei Holzschnitten. 678 Seiten gr. 8°. Broschirt Fr. 10, solid gebunden Fr. 13. —
- **Die Grundzüge der Buchhaltung** in leichtfasslicher Darstellung:
- I. Kurs: **Einfache Buchhaltung**. 70 Seiten gr. 8°. Fr. 1. 60
- II. Kurs: **Doppelte Buchhaltung**. 104 Seiten gr. 8°. Fr. 2. 40
- Jeder Kurs ist einzeln käuflich.

Dr. J. H. Graf, **Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen** vom Wiederaufblühen der Wissenschaften bis in die neueste Zeit.

- I. Heft: Das XVI. Jahrhundert. 82 Seiten gr. 8°. Fr. 1. 20
- II. Heft: Das XVII. Jahrhundert. 101 Seiten gr. 8°. Fr. 1. 50
- III. Heft: Das XVIII. Jahrhundert (erste Abteilung). 106 Seiten gr. 8°. Fr. 1. 50

Samuel Engel, Verwalter in Aarwangen, **Der junge Landwirt in Feld und Wald**. Ein landwirtschaftliches Lesebuch. 423 Seiten gr. 8° mit zahlreichen Abbildungen. Broschirt Fr. 3. 40, solid gebunden Fr. 4. —

Die besten Futterpflanzen. Abbildungen und Beschreibungen derselben nebst ausführlichen Angaben betreffend deren Kultur, ökonomischen Wert, Samengewinnung, -Verunreinigungen, -Verfälschungen etc. Im Auftrage des schweizerischen Handels- und Landwirtschaftsdepartements herausgegeben von **Dr. F. G. Stebler**, Vorstand der schweizerischen Samenkontrolstation, unter Mitwirkung von **Dr. C. Schröter**, Professor der Botanik am eidgenössischen Polytechnikum. Mit 30 in Farbendruck ausgeführten Tafeln und zahlreichen Holzschnitten. Zwei Teile zusammen Fr. 5. —

Die Alpenfutterpflanzen. Abbildungen und Beschreibungen von 33 alpwirtschaftlich wichtigen Futterpflanzen. Mit einer Anleitung über die Bedeutung und Hebung der schweizerischen Alpwirtschaft und über Klima und Pflanzenwuchs der Alpen. Im Auftrage des schweizerischen Landwirtschafts-Departements bearbeitet von **Dr. F. G. Stebler** und Professor **Dr. C. Schröter**. Mit 16 in Farbendruck ausgeführten Tafeln und 192 Seiten Text gr. 4°. Kartonnirt Fr. 5. —

Alle hier angeführten Werke sind von der gesamten Presse als vorzüglich anerkannt. Dieselben werden von der Verlagsbuchhandlung **K. J. Wyss in Bern** auf Wunsch gerne zur *Einsicht* gesandt und sind in allen soliden Buchhandlungen vorrätig.